

Franckesche Stiftungen zu Halle

Epiktets Handbuch neu übersezt und bearbeitet

Epictetus

Frankfurt am Main, 1790

VD18 10174621

Epiktets Handbuch. Die Kunst sich in jeder Lage das Leben angenehm zu machen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213897



Epiktets Handbuch.

Die Kunst sich in jeder Lage das Leben
angenehm zu machen.

I.

§. 1.

Die Dinge, die auf unser Glück Einfluß haben, sind theils in unsrer Gewalt, theils nicht. Jenes sind die Gemüthsbewegungen; nämlich unsre Begriffe von Dingen, Entwürfe, Verlangen, Abscheu. Dieses sind die Gegenstände ausser uns, Leibeszustand, Güter, Ehren, Staatswürden.

§. 2. Von den Gemüthsbewegungen können wir Herr seyn, ihnen selbst Richtung und ungehinderten Fortgang geben: die äussern Gegenstände aber entziehen sich unaufhörlich unsrer Willkühr, wir vermögen zu wenig auf ihre Natur, Besitz und Dauer,

II

und andre Menschen arbeiten uns stets entgegen.

§. 3. Merke nun, wie viel deiner Ruhe dran liegt, beides zu unterscheiden. Wenn du diejenigen Dinge für unwandelbar hältst, worüber der Zufall gebietet, und dasjenige für ausschliessendes Eigenthum, was andre mit dir theilen, so wirst du überall anstossen, trauern, aus der Fassung sehn und über Götter und Menschen murren. Erkennt aber dein Geist nur das, was in ihm vorgeht, für sein, und was ausser ihm ist, für fremdes Gebiets, so wird dich niemand zu etwas nöthigen, von etwas zurückhalten können, über keinen wirst du dich beschweren, nichts ungern verrichten: keiner wird dir schaden, keiner dir furchtbar seyn: denn deine Rechte zu kränken, ist unmöglich.

§. 4. Um nun dies grosse Werk mit Erfolg zu unternehmen und ernstlich an deiner Bildung arbeiten zu können, so entschlage dich deiner Geschäfte so viel möglich ist, auf immer, und wo sich dies nicht thun läßt, für jetzt (Denn Geschäfte und Menschen zerstreun, unsre Besserung aber fordert einsame Unterhaltung mit uns selbst.) Wolltest du aber im Gerümmel von Staatsverrichtungen und Hausangelegenheiten deinen Betrachtungen nachhängen, so würdest du jene schlecht treiben, in der Weisheit wenig fortrücken, und durch

diesen Zirkel von dem grossen Ziel der Seelenruh immer ferne bleiben.

§. 5. So fange denn damit an, bei einem widrigen Zufall dir selbst zu sagen: Es ist wohl so arg nicht, ich wills wohl untersuchen. (Dies schlägt die erste Hitze nieder, die dem Menschen so natürlich ist, und seiner Ruhe so im Wege steht.) Nach diesem Schritt prüfe den Vorfall nach jenen Regeln, die du ja weißt: Betrifft er Dinge, die mein sind, oder fremde. Ist das letzte, und das wird sich immer so finden: so ist der Schluß gleich da: Es rührt mich nicht.

II.

§. 6. Der Begierde Zweck ist, zu haben; der des Abscheus, zu meiden. War unser Sehnen, unser Widerstreben fruchtlos, so sind wir übel dran. Meidest du nur diejenigen Uebel, die den Gütern deiner Seele Eintrag thun, (als Zorn, Stolz, Geiz, Vorurtheile;) so wirst du behaupten, was du hast. Scheust du aber Krankheit, Tod und Armut; so bist du vor Verlust und Elend nicht sicher.

§. 7. Zittere denn nicht vor Dingen, deren Vermeidung doch nicht von uns abhängt: flieh vielmehr das, was du aus der Seele bannen kannst. Eben so entschlage dich des Hangs nach dem, was sich deinen Sinnen

zeigt, sie zu reizen. Der erste Schritt, den dein Geist ausser seinen Schranken thut, ist der gewisse Schritt zur Widerwärtigkeit. Um so mehr, da du derer Vorzüge Herr noch nicht bist, deren du es seyn kannst. Doch selbst in diesem Geschäft der Seelenbildung verfare so sanft als fest, ohne Hefigkeit und Grimasse.

III.

§. 8. Was von äussern Dingen auf dich Beziehung hat, entweder, daß du es brauchst, oder einen Werth darauf sezzest, das betrachte du mehr nach der Gattung, zu der es gehört, (als nach dem Individ: so wird es dich bei weitem weniger anziehen.) So fange mit den gerinsügigsten Dingen an: du freust dich eines (wohlgeformten) Gefässes, so denke, ei es ist Töpferwaare. Und wenn es denn einst bricht, so wirst du nicht misvergnügt seyn. Liebst du deinen Sohn, deine Gattin, so denk, das da ist ein Mensch. Stirbt dir denn eins, so wirst du nicht trauern.

IV.

§. 9. Machst du dich an ein Werk, so bereite dich auf jeden Vorfall, der damit verknüpft ist. Gehst du baden, so erinnere dich, daß hier oft Leute beschüttet oder vom

Platz getrieben werden, auch daß es hier lose Mäuler und Diebe giebt. Du bist dann mehr gefaßt, wenn du dir sagst: Ich will mich dennoch baden, und mein Vorhaben nach den Umständen ausführen. Und so bei jeder Handlung. Denn nun, wenn etwas in den Weg sich stellte, so ist deine Beruhigung gleich da: Nicht gerade dies hatte ich mir in den Kopf gesetzt, sondern nur so weit es die Umstände erlaubten. Ich werd es aber nicht durchsetzen, wenn ich die Hinderniß zu stark finde.

V.
§. 10. Nicht die Dinge, nur die Begriffe davon sind, was den Menschen Kummer macht. *) So ist der Tod nichts schreckliches, sonst hätte ihn Sokrat dafür gehalten: nur die fürchterliche Vorstellung vom Tode macht ihn furchtbar. Wenn also unsre Entwürfe scheitern, oder Unfälle unsre Tage verbittern, so laßt uns nicht auf andre, nur auf uns, das ist, auf unsre verkehrten Meinungen, die Schuld schieben. Andern sein Mißgeschick beimessen, ist eines Thoren; sich selbst, eines jungen Weisen; keinem, eines Gebildeten.

VI.

§. 11. Nie rühme dich fremder Vorzüge. Wenn ein Pferd sagte, ich bin wohl-

*) Dies ist sehr oft zum Motto gebraucht worden.

gestalt, so könnte das hingehen. Prahltest aber du, ich hab ein solch Pferd, so wisse, daß es was Fremdes ist, worauf du pochst. Was ist also dein? Der Gebrauch der Dinge um dich. Thust du hier nicht mehr noch minder, als die Natur fordert, so rühme dich einer guten Seite. Denn die Maasregel, nach der du handelst, ist dein.

VII.

§. 12. Wie, wenn dein Schiff im Haven ankert, und du am Wasser aussteigst, und beiläufig eine Muschel auffammelst oder eine Meerzwiebel: so muß gleichwol deine Aufmerksamkeit aufs Schiff geheftet, und dein Ohr augenblicklich offen seyn, zu hören auf des Steuermanns Stimme; und wenn er ruft, alles liegen lassen, und eilen, daß man dich nicht binde und wie einen andern Hammel in den Raum packe. Eben so wird dir auf deiner Lebensbahn Weib und Kind, wie dort Muschel und Pflanze, austossen. (Vorlieb ist das zu nehmen, aber) aufhalten muß es dich nicht. Denn wenn (deines Schicksals) Steuermann dir ruft, so eile zum Schiff, verlaß dies alles, und sieh nicht einmal zurück. Hast du hohe Jahre, so entferne dich (durch Verwicklung in Geschäfte) vom Schiff (deiner Bestimmung) nicht zu weit, daß dir die Stimme des Rufers nicht hart falle.

VIII.

§. 13. Wolle nicht, daß die Dinge sich nach deinem Kopf richten: präge dirs viel mehr ein, daß sie ihren Gang gehn: und so wird dirs allemal recht seyn.

IX.

Der Körper stößt überall an, die Gemüthsfassung nirgend, wenn wir nicht auf was verpicht sind. Lähmung ist ein Hinderniß des Beins, nicht der Seele. Und so denke bei allem, was dir vorkommt: so wirst du erfahren, daß es fremde Dinge sind, die den Widerstand leiden, nicht dein Ich.

X.

§. 14. Droht etwas dich aus der Fassung zu bringen, so stieh zu dir, und frage: Was für ein Gegenmittel ist in mir, diesem die Spitze zu bieten? Du siehst einen schönen Knaben, ein schönes Mädchen; wohl, in dir ist Enthalttsamkeit. Man legt dir Arbeit auf; siehe, du kannst ausdauren. Jemand spotter dein; nun, du weist zu dulden. Hast du dich erst dran gewöhnt, so können dich keine Sinne nicht am Seil führen.

XI.

§. 15. Sprich nie von etwas: Ich hab

verloren, sondern: Ich hab's zurückgegeben. Ist dein Kind gestorben: ich hab es wieder gegeben. Ist dir ein Stück Land geraubt worden: nun, ist das nicht auch (erborgt,) um wiedergegeben zu werden? Aber es war ein Bösewicht, der mir's nahm. — Was liegt denn dir dran, durch wen dir's der Geber abforderte? So lang ers dir aber vergönnt, brauche es als fremdes Gut, wie ein Wandrer die Herberge.

XII.

§. 16. Wenn du dich bilden willst, so banne diese Gedanken: Versäume ich mein Hauswesen, so hab ich kein Brod; prügle ich meinen Jungen nicht, so wird er ein Galgenstrik. Besser daß du vor Hunger stirbst, und nur ohne Trauer und Furcht dein Leben durchschlenderst, als wenn du von Grillen umgetrieben deiner Fülle (nicht froh würdest.) Und dein Sohn? Besser, er ein Lump, als du selber elend. *)

§. 17. Auch hier übe dich zuerst an Kleinigkeiten. Sie verschütteten dir dein Del, stehlen dir deine Trostflasche? Ei nun rechne du so: Das bezahlt ich für meine Ruhe, das für meine Festigkeit. (Kosten muß es,) denn umsonst ist der Tod. Ruhest du deinem Sohn,

*) Das heißt denn doch wol die Seelenruh bis zum Gefrierpunkt getrieben. Was haben wir denn angelegners, als eine gutgebildete Nachkunft? Und wirds uns nicht diese mit dem Herodes danken, wenn unsre Sorglosigkeit böse Bürger unter sie mische?

so denke zugleich: Es kann dem jungen Herrn ungelogen seyn, zu kommen. Und köm er ja, so mag er gut finden, das Gegentheil meines Willens zu thun. Dennoch solls ihm so gut nicht werden, mich in Harnisch zu bringen. *)

XIII.

S. 18. Willst du weise werden, so acht es nicht, daß man um des Aeußern willen dich für thöricht, für sinnlos hält. Suche nicht den Schein des Wissens, und wenn auch Leute dich für etwas halten, so mistraue dir immer noch selbst. Glaube nur, es ist äufferst schwer, in allen Umständen der Seele Festigkeit zu geben, und zugleich am Aeußerlichen zu feilen: jagst du dem einen nach, da kanns nicht fehlen, das andre entrinnt dir.

XIV.

S. 19. Wenn du wünschest, daß deine Kinder und dein Weib und deine Freunde so immer um dich bleiben, und sein frisch und gesund seyn, sieh, guter Freund, so bist du ein Thor. Das sieht nicht bei dir, und doch nimmst du's unter deine Wünsche: sie sind wirklich fremder Art, nicht dein. Eben so, wenn dein Knabe durchaus nicht fehlen soll, so bist du wohl nicht gescheiter, das zu verlangen. (Die Natur der Dinge willst du ändern:.) Muthwille soll nicht Muthwille, soll was anders seyn. Aber begehren, was

*) Und das darf die junge Herrschaft nur merken, so ist der alte Hausnarr fertig.

dir werden muß, das kannst du. Wo du nun stark bist, da wirke hin.

§. 20. Derjenige ist Herr, wer über seinen Willen Gewalt hat, Dinge zu behaupten oder fahren zu lassen. Willst du nun frey seyn, so wünsche noch fliehe nichts, was bei andern steht: sonst bist du Sklav, das fehlt nicht.

XV.

§. 21. Im Leben halte dich, wie beim Gastmal. Kommt im Herumgehen *) ein Essen an dich, so recke die Hand aus, und nimms mit sanfter Geberde. Gehts vorüber, so halts nicht an. Ist noch nicht gekommen, so giere nicht von fern darnach, sondern warte hübsch, bis es an dich kommt. Mit gleicher Mäßigung strebe nach Lebensgütern, nach Weib, Kindern, Stand und Vermögen, und die Götter werden dich einst ihres Umgangs würdigen. Wenn du aber, was dir dargeboten wurde, nicht nimmst, sondern fein freiwillig darbst, so wirst du neben den Göttern nicht nur sitzen, auch herrschen, (der Halb-

*) Die Griechen hattens also wie unsre Nationen. Dies muß bei jedem gestitteten Volk eine Regel des Gastmals werden, statt daß ein rohes, mit Haufen über die Schüssel fällt, welches etelhaft und häßliches Anblicks ist.

götter einer.) So kämpften Diogenes, Hece-
litus und ihre Brüder, und sind Heilige!

XVI.

§. 22. Weint vor dir ein Betrübter,
etwa um den verreißten Sohn, etwa um ver-
lorne Haabe, so wache, daß dich nicht die
Sinnlichkeit betäube, ihn durch äußere Dinge
elend zu glauben. Flugs unterscheide, und
sprich in deinem Herzen: Diesen quält nicht
die Begegniß — denn das Fremde kann nicht
quälen, *) — sondern sein Vorurtheil. Wohl
magst du dir erlauben, ihn mit Rede zu trö-
sten, auch wenns giebt, mit zu seufzen; aber
im Herzen sei ruhig. **)

XVII.

§. 23. Dem Spieler eines Stücks
gleichst du: dein Prinzipal gab dir die Rolle.
Deren Dauer folgt der des Schauspiels. Kiest
dich dein Meister zum Bettelmann, so spiele
den Bettelmann natürlich. Eben so, wenn
er dich zum Hinkenden, zum Fürsten, zum
Privatmann wählt. Denn auf dir liegts, die
aufgegebne Person gut zu spielen: sie zu er-
lesen, ist eines andern.

XVIII.

§. 24. War einmal der Rabe *** (übel

*) Hintern Ofen klingt das schon.

**) Ein Grundsatz der holländischen Krankentröstergilden
und ihrer Brüder.

***) Wahrsagervogel.

gelaunt,) und sänge dir Unheil, so sei du klüger, und laß dich nicht die Embildung blenden. Gleich nimm (deinen Scherwenzel,) dein Distinctionen zur Hand, und flüstre dir zu: Das trifft nicht mich, nur meinen Pelz, nur meine Pfennige, nur mein bisgen Leumund, nur Weib und Kind. *) Meinem Geist aber hat alles gute Deutung, so ichs nur heische. Denn was auch mir werden mag, so stehts bei mir, es zu benutzen.

XIX.

§. 25. Obzuegen kannst du überall, wenn du dich in keinen Streit einlässest, auf dessen Sieg du nicht zählen konntest.

§. 26. Siehe zu, daß dich nicht der Schein überliste, den Berühmten, Mächtigen, oder wer sonst Vorzüge hat, glücklich zu preisen. Denn wenn die Gabe der Seelenruh nicht versagt ward, der hat dem Misgunst, dem Racheifer sein Herz verschlossen. Du aber strebe nicht, Feldherr oder Rathsglied oder Stadtrichter zu seyn, sondern ein freier Mann. Zur Freiheit führt eine Strasse, Verschmähung alles, was nicht unser ist.

XX.

§. 27. Wisse, daß nicht Scheltworte noch Schläge dich kränken, sondern der Wahn, als kränkten sie dich. **) Hat dich nun Jemand

*) Nur? Bewahre Gott!

**) Ist eine Anwendung des Grundsatzes §. 10.

aufgebracht, so sei überzeugt, daß es dein Vorurtheil war, was dich aufbrachte. Zuvörderst also trachte, daß dich nicht die Einbildung überwältige: Denn hast du zur Besinnung Frist gewonnen, so wirst du leicht von dir der Meister seyn.

XXI.

§. 28. Mit Tod, Verbannung und allem, was schrecklich scheint, mache dich vertraut: zumal mit dem Tode. So wird nie dein Herz kriechende Anschläge erzeugen, noch nach etwas zu heftig gelüsten.

XXII.

§. 29. Hast du Lust zur Weisheit? Spizze dich nur drauf, deines Volks Liedlein zu werden. Anbleffen werden sie dich und sagen: Seit der Nacht ist ein Weiser unter uns aufgestanden. Auch wohl: Finstres Auge, wo kommst du her? Du aber, gewöhne dich keines finstern Blicks, hingegen über geprüfte Grundsätze halte fest, als hätte sie dir ein Gott eingebunden. Denn glaube, wenn du diesen treu bleibst, so werden die, die zuvor dein spotteten, dich endlich anstaunen. *)

*) Lachen geht gar bald vorüber. Der Weise belacht, was er gering schätzt; der Thor, was er nicht kennt, und so muß er oft lachen.

Giebst du aber kleinmüthig nach, so haben jene gewonnen, und du wirst zwiefach verhöhnt.

XXIII.

§. 30. Begiebt es sich, daß du über Land zeuchst, dich einem zu weisen, so denke nur, du bist aus deinem Vorthell heraus. Ein Weiser zu seyn, laß dir genügen. Willst du dafür erkannt seyn, so siehe, daß du selbst dich dafür erkennest, und du bist verathen.

XXIV.

§. 31. Laß dich nicht jene Grillen ängstigen: Ich werde wohl einst im Staube leben, und nicht haben, wohin ich mein Haupt lege. Ist die Verachtung wirklich ein Uebel, (so muß sie von dir abhängen: denn) durch einen andern kannst du so wenig elend als lasterhaft seyn. Liegt's aber an dir, Oberherr zu seyn, oder mit zu schmausen? Keineswegs. *) Wie wär denn dies noch Schande? Und wie kannst du nirgend zu Hause seyn, der

*) Mittelbar kann ich wohl schuld daran seyn, wenn man mir kein Ehrenamt vertraut, oder mich nicht unter Rechtschaffenen duldet. Denn auf welchen dieser Trost paßt, dem muß sein Gewissen nichts aufreißten, und einige müssen übrig seyn, die ihn bezauren, ohne ihm helfen zu können. Ganz einsam ist selten ein Unglücklicher.

du in deiner Festung wohnest, *) wo du der Vornehmste bist, (und aus der dich niemand verjagen mag.) — Aber deine Freunde werden hilflos bleiben. — Was nennst du hilflos? Geld hast du ihnen nicht zu geben, kein römisches Bürgerrecht zu verschreiben; wer hat dir denn gesagt, daß das unsers Gebiets sei, und nicht fremdes Gut? Wer kann nun schalten mit dem, was nie sein war? — Schaffe dir, sagen die, damit auch wir es haben. — Gern, sprich du, wenn ich meine Ehrliche und Redlichkeit und Großmuth behaupten kann, **) so zeigt mir nur den Weg, ich will schon schaffen. Wenn aber ihr mir anmuthen könnt, mein letztes Erbe, die Morgengabe meiner Seelen, zu verschleudern, damit ich euch Dinge, die nicht Güter sind, zuwende, so seht wie unbillig ihr seid und unbesonnen. Und was gilt euch mehr, Silber, oder ein fester, ehrliebender Freund? Hierzu thut das Eure, und begehrt nicht Dinge, die mein Herz von seiner Würde stürzen. — Aber das Vaterland bedarf, so viel an dir ist, deines Beistands! — Wieder gefragt, welches Beistands? Vielleicht, wenn du nicht thust, keine Schattengänge, keine Bäder: was ist's denn mehr? Gibt ihm ja doch der Schmied keine Schuhe, der Schuster keine Waffen. Thäte nur jeder

*) Ist doch wohl nur eine Nürnberger.

**) Die Tugend ist heiliger als der Freund, herrliche Wahrheit!

das Seine, so wär überall gesorgt. Wie aber, wenn du dem Vaterland irgend einen standhaften Bürger, einen Mann von Ehre bildetest, wär denn das nichts? Ich dächte doch. Und siehe, so wärst auch du in deinem Volk nicht so ganz eine Nulle. — Was für einen Rang soll ich denn in meiner Stadt bekleiden? — Wie es giebt, nur mit Niedersinn und Ehre. Aber wenn du selbst aus Volkstreue (Patriotism) diese Vorzüge verscherzest, was hast du genützt, wenn sich mit dir ein Schall, ein Lump ins Grab legt?

XXV.

§. 32. Erhielt einer vor dir den Vorrang am Tisch, oder im Grus, oder bei einer Amtswahl? Machen diese Dinge glücklich, so mußt du ja dich freuen, daß es jemandem wohl geht: machen sie nicht, so murre doch nicht, ihnen entgangen zu seyn. Bedenk aber nur, wie kannst du, der auf den Besitz äußerer Vorzüge nichts wendet, mit dem gleiches Schritts laufen, der viel darauf wendet? Wie kann der, der vornehme Thüren meidet, mit dem gleiche Ganst schmecken, der fleißig dran pocht? Der, der die Reichen ihren Weg allein traben läßt, mit dem, der um sie schwängt? Der, der sich nicht um sie kümmert, mit dem, der sie lobpreist? Müßtest du doch ungerecht seyn und habgüchtig, wenn

du das auch ziehn wolltest, was der Speichel-
 lekter zieht, und doch nicht zahlen, was er!
 Hör, was gilt zum Beispiel so ein Kopf Sa-
 lat? Wollen annehmen, einen Heller. Sieh
 nun, da kam einer, und erlegte den Heller
 baar, so wär ein Kopf sein, nicht so? Du
 kriegtest damit noch keinen, so lang du nicht
 auch den Heller darlegtest, und würdest doch
 nicht über Unrecht schrein: denn jener hat den
 Salat bekommen, und du dein Geld behalten,
 (da seid ihr gleich.) So ist's auch hier. Hat
 einer dich nicht zum Schmaus geladen? Ei,
 dem hast du denn auch nicht bezahlen müssen,
 was für den Schmaus gebührt. Und was?
 Komplimente, Krazfüße. So gib hin, was
 seyn muß, wenn dir mit dem Schmaus ge-
 dient ist. Willst du nicht geben, und doch ha-
 ben, so bist du ein Bielskas, ein Töspel, (daß
 du's weißt.) Und was du für die Nichtladung
 behalten hast, ist das nichts? Einmal hast
 du den nicht loben müssen, den du verachtest;
 zweitens hast du dir seine Grobheiten erspart,
 die er dir beim Eintritt an den Hals ge-
 worfen hätte.

XXVI.

S. 33. An fremden Zufällen lehrt uns
 die Natur, wie wir die unsrigen tragen sollen.
 Hat dem Nachbar sein Knabe ein Gefäß zer-
 brochen, so sagen wir kaltsinnig: Das kann

B

wohl kommen. Folglich wenn dir der deine
eins zerbrochen hat, sollst du dich eben so trö-
sten. Und so in wichtigern Dingen: Sterbt
eines andern Kind oder Frau, so sagt jeder:
Das ist menschlicher Zufall. Ist's aber ein
eignes, so heißt's gleich: O wehe mir! Wenn
doch dann nur einer sich erinnern wollte, wie
gelassen er den fremden Zufall trug.

XXVII.

§. 34. Kein Ziel wird darum gesteckt,
daß du sein verfehlest, und so ist in der Welt
das Böse nicht vergebens da.

XXVIII.

Gäbe Jemand deinen Leib jedem
Vorübergehenden preis, nicht wahr, das
nähmst du übel, Aber daß du selbst deinen
Sinn jedem, wer kömmt, preis giebst, und
wenn einer den Mund nur öfnet, straks auf-
brausest oder winselst, dessen schämst du dich
nicht?

XXIX.

Darum forsche bei jeder Sache, was die-
selbe veranlaßte, und was aus ihr entsteht,
und so mache dich dran. Versäumst du dies,
so wirst du sie hizzig angreifen, ohne weiter zu
denken: und wenn sich dann allgemach Hins

dernisse aufdecken, die Hand sinken lassen und dich schämen.

§. 35. Mögtst du gern im Olympischen Spiel siegen? Wahrlich ich mögts auch: denn es ist was herrliches. Aber schau zuvor, was vorhergeht und folgt: und dann entschliesse dich. Da mußt du Ordnung halten, mit Zwang essen, Zerkerbisfein meiden, zu gesetzter Stunde dich üben, bald in Hitze, bald in Frost; nicht kalt trinken, nicht Wein, wie fies denn halten. Kurz, du mußt dich dem Fechtmeister, wie einem Arzt, unbedingt überlassen. Nun hinein in die Schranken: da giebst denn verwundete Hände, verrenkte Knie, viel Staub zu verschlucken: dann und wann ein Geißelhieb, und zuletzt vom Bessern zur Erden geballt. Das alles muß vorher erwogen seyn, und wenn du dann noch Lust hast, so wags. Sonst wird dirs gehn, wie den Knaben, die sind igt Klopffechter, igt Flötenspieler, igt Waffenschwinger, igt Trompeter, igt Schauspieler. Und so wirst du von einem aufs andre fallen: bald kämpfen, dann den Spieß werfen, dann Medekunst lernen, dann Weisheit, im Kopf aber wird nichts kleben, sondern wie ein Affe wirst du alles Gaukelspiel, was du siehst, nachgaukeln, und eins wird das andre verdrängen. Denn ohne Ueberlegung hast du dich in den Stand begeben, und nichts geprüft; nur aufs Gerathewohl bist du deinem Leichtsinne gefolgt. So giebst, die

B 2

sehn einen Weisheitslehrer, hören ihn, und fahren gleich heraus: Ei wie so schön spricht Sokrat! Auch wohl: Wer kannts wie er! Und dann straks selber ans Philosophiren.

§. 36. Jüngling, zuvor prüfe des Werks Natur: dann miß deine Kraft, ob sie dem Werk gewachsen sei. Mögest du ein Hauptfechter, *) oder ein Ringer werden? Kenne die Muskeln deiner Arme, deiner Schenkel, deiner Lenden: denn nicht allen sind sie gleich nervigt. Meinst du, du dürfest in jenem Beruf noch eben so frei essen, trinken, fasten? Wachen mußt du, arbeiten, von den Deinigen dich trennen, ein Spott der Knaben seyn, zu keiner Ehrenstelle, zu keinem Geschäft gelassen werden. Dies überlege, ob du der Mann bist, für die Gabe der Unempfindlichkeit, Freimuth, des festen Sinns jene Vortheile hinzugeben. Fühlst du dich nicht so stark, so hüte dich, daß du nicht wie die Spielkinder, ists ein Weiser, dann Steuereinnahmer, dann des Kaisers Landpfleger seist. Dir gleich mußt du bleiben, seist du denn böse oder gut; nur eins steht dir offen, entweder die Herrschaft über dich, oder die Güter der Welt:

*) *πρωταθλος*, in den fünf Kampfsarten geübt. Diese waren: Laufen, Springen, Scheibenwerfen, (nicht das Scheibeneinwerfen unserer Studenten) Ringen, Speißwerfen.

zu sorgen für den innern Menschen oder den
äußern: das heißt, in die Ordnung der Wei-
sen oder der Alltagsmenschen zu treten.

XXX.

§. 37. Unfre Pflichten werden durch
die Verhältnisse. *) in denen wir leben be-
stimmt. Lebst du beim Vater? Hier liegt
dir ob, dich sein anzunehmen, in allem ihm
nachzugeben, ihn, wenn er schmählt, wenn
er schlägt, zu ertragen. — Aber mein Va-
ter ist hart. — Wo hat sich denn die Natur
verpflichtet, dir einen sanftern zu geben?
Nur einen Vater, sonst nichts. Dein Bruder
fehlt an dir? So behaupte du die Schranken
der Bruderpflicht, sieh nicht darauf, was er
thut, sondern was dir als Blutsfreund die
Natur auflegte. Ein anderer vermag dich
nicht zu kränken, wenn du's nicht selbst so
aufnimmst. Dann erst bist du beleidigt,
wenn du dich beleidigt glaubst. Und nach
dieser Angabe kannst du als Nachbar, als
Bürger, als Heerführer deine Obliegenheit
herausbringen, wenn du in jedem Fall das
Verhältniß zum Grunde legst, worinn du
dich findest.

*) So übersetz ich Xeno.

§. 38. Kennst du von der Religion das erste, edelste Stück? Richtiger Begriff von den Göttern. Sie sind, sie beherrschen das Ganze der Welt gut und weislich. Und so seyns beschlossen bei dir, ihnen zu gehorchen, dir alles was vorfällt, recht seyn zu lassen, willig den Gang zu gehen, den sie dir aus bester Absicht vorzeichneten. Nie wirst du denn über der Götter Anschläge murren, wirst nie sagen: Sie haben mein vergessen. Aber so gelassen kannst du nicht werden, ohne zuvor auf das, was die Welt hat, Verzicht zu thun, und dein Wohl und Uebel in dir allein zu suchen. Hältst du hingegen von weltlichen Dingen dies für ein Gut, das für ein Uebel, und deine Wünsche fehlen, und deine Besorgnisse treffen ein, so kann es nicht anders seyn, du zankst mit dir und habest die daran schuld sind. Denn mit allen Lebendigen ist so, was ihnen schädlich scheint, und dessen Ursachen fliehen sie und suchen ihm auszuweichen: was aber ihnen angenehm oder mittelbar nützt, dem laufen sie nach und suchens zu bekommen. Es ist überhaupt widersprechend, daß sich einer über das freuen sollte, von dem er Nachtheil fürchtet: er müßte ja seines Busens Feind seyn. Daher schmähst sogar den Vater sein Sohn, wenn er diesen nicht mit solchen Dingen bedacht hat,

die man insgemein für Glücksgüter hält. Nur dies kommt aus dem Orestes und Polynices Todfeinde machen, daß sie im Recht zu regieren ihr Glück setzen. Das ist, warum der Ältermann, der Schiffer, der Kaufmann, der Wittwer und die beraubte Mutter mit den Göttern rechten. O, wenn uns das Glück lächelt, wie fromm sind wir! Wer sich nur in den Kopf setzt, etwas nicht ungestüm zu wünschen, nicht mit Hand und Fuß sich wogegen zu sperren, der befließigt sich eben dadurch der Gottesfurcht. Denn die Weisopfer von Speis und Trank, *) die Schlachtopfer, die Erstlinge des Viehs nach der Väter Weise sind ja die Pflicht aller Menschen; nur daß sie mit Andacht, ohne Großthun, Leichtsin, Kinderei, aber auch ohne uns weh zu thun, geschehen.

XXXII.

S. 39. Gehst du zum Wahrsager, so bedenke, daß du dein Schicksal noch nicht weißt, sondern erst von ihm erfragen willst. Und doch weißt du's (gewissermaßen) schon, wenn du ein Weiser bist. Denn wenn dein Gegenstand nicht in menschlicher Macht steht,

*) libatio, *σπονδή*, da den Göttern vor jeder Mahlzeit der erste Bissen, der erste Trank kredenzt wurde.

so kann er weder böse noch gut seyn, das muß folgen. Bring also nicht zum Wahrsager ein Herz voll Hoffnung und Furcht: oder nahe dich ihm zitternd. Vielmehr präge dir tief ein, daß jeder Ausgang, welcher es sey, dir gleichgültig, deinem Wesen fremd sey. Und diesen Trost wird niemand umstossen, was nun auch gewahrsagt werden mag, wenn du dich nur recht dabei verhältst. Geh denn mit Zuversicht die Götter an, als Rathgeber; und hast du Rath empfangen, so vergiß nicht, wie große Rathgeber du nunmehr zugezogen hast, und was es seyn würde, sie zu überhören.

(Doch nicht ohne Unterschied in allen Fällen) frage die Götter: nur in solchen Fällen, wo sie Sokrat zu fragen pflegte, wo alle Betrachtung schweigen muß bis zum Ausgang, den weder Vernunft, noch andre Künste herausbringen mögen. Wenn aber der Freund oder das Vaterland Beistand fordert, so geh nicht fragen, ob du die Gefahr theilen sollest. Denn wenn zu dir der Wahrsager spricht, die Opfer seyn böse, so rechne nur auf Tod, oder Verstümmelung, oder Verbannung. Und doch sind Gründe, dich dem ungeachtet aufzumachen, und für Freund und Vaterland zu streiten. Denk also nur an den größern Propheten, den Pythius, *) der einen zum Tempel hinaus warf, der seinen

*) Apollon.

Fremd unter Feindes Händen hatte sterben lassen.

XXXIII.

§. 40. Setze dir eine Maaßregel fest, der du treu bleibest, du seyst einsam oder unter Leuten.

§. 41. Gemeiniglich schweig, zwischen durch rede, was zur Sache dient, und kurz. Rede nur, wenns noch thut, und greif nicht aus der Lust deinen Stoff: nicht von Fechtern, Pferderennen, Ringern, nicht von Gerichten und Weinen, wovon man doch überall spricht: am wenigsten aber urtheile über Abwesende, daß du sie lobst, durchhechelst oder vergleichst.

§. 42. Wenn du kannst, so suche deinen Bekannten durch Zureden eine gute Denkart beizubringen. Sind aber Fremde in der Gesellschaft, so schweig.

§. 43. Lache weder oft, noch unmäßig.

§. 44. Des Eides entschlage dich wo nicht überhaupt, wenigstens für dasmal.

§. 45. Außer dem Hause und in Gesellschaft von Leuten, die man ungesucht findet, ist nicht leicht. Triff sich aber so, so hüte dich nur ihre Art mitzumachen. Denn wisse, wenn dein Beisitzer ein Schwein ist, so ist fast unvermeidlich, daß es auch du werdest, so rein du sonst seyn magst.

§. 46. Was dein Leib bedarf, ist mit zu nehmen, als eine Stütze des Lebens: und so sind Speise, Trank, Kleidung, Obdach, Haugesind wirklich Bedürfnisse. Was aber der Eitelkeit und der Ueppigkeit dient, das schneid ab.

§. 47. Der Wollust enthalte dich ausser der Ehe: bist du aber vermählt, so sey auch hierinn mäßig. Personen, die sich weniger gebieten können, zapfe nicht an, und leg ihnen nichts zur Last: prahl auch nicht mit deinen Siegen über dich selbst.

§. 48. Erzählt man dir, ein gewisser habe über dich losgezogen, so widerlege das nicht, sondern sprich: Er weis noch das Schlimme nicht alles, sonst hätt er mehr gesagt.

§. 49. Die öffentlichen Spiele (zu besuchen, mache dir nicht zur Regel: sie) sind dir sehr entbehrlich. Bist du ja darinnen, so hefte dich an keine Parthei, sieh nur auf dich: das heißt, laß vorgehen, was vorgeht, und siegen wer siegt, denn so leidet deine Ruhe nicht. Rufen, verlachen, umlaufen wär völlig unter dir. Beim Weggehn rede nicht viel über die Vorfälle: die ganze Sache fliehet in deine Bildung nicht ein. Man könnte schließen, du seyst dieser Lustbarkeit ergeben.

§. 50. Wo Schriften vorgelesen werden, da komm nicht oder bleib nicht leicht.

Und wenn ja, so behalt eine anständige, gesetzte Mine, und stöhre keines Merklichkeit.

S. 51. Hast du mit jemanden Geschäfte, zumal mit einem Obern, so denke dir den Sokrat oder Zeno, wie sich die hier genommen hätten, und du wirst nicht rathlos seyn, das Vorliegende gebührend zu betreiben.

S. 52. Machst du dich auf zu einem Grossen, so stelle dir nur vor, vielleicht ihn nicht heim zu treffen, zu vernehmen, er habe sich eingeschlossen, die Thüren vor dir zugeschlagen zu sehen, oder so du ihn sprichst, ihn kalt zu finden. Triffst nun von diesen Dingen was ein, so schicke dich in den Zufall, ohne auch nur dich durch jenen bittern Trost schadlos zu halten: Er war nicht des Besuchs werth. So etwas ist gemein, und verräth ein Gemüth, das sich noch durch Zufälle bestürmen läßt.

S. 53. Im Umgang entwöhne dich, die Verrichtungen und Gefahren deines Lebens umständlich und im Ton der Eigenliebe den Leuten zu hören zu geben. Nicht so angenehm noch so wichtig als dir, werden auch andern deine Angelegenheiten seyn.

S. 54. Setze kein Verdienst darinn, Gelächter zu erregen. Hier ist die Klippe, zum grossen Haufen zurück zu sinken, und von der Achtung der Leute kein Kleines einzubüssen.

S. 55. Nicht minder gefährlich ist's, sich zu Töten herabzulassen. Red einer der:

gleichen in deiner Gegenwart, und die Umstände erlaubens, so verweise es ihm, wo nicht, so sags durch Schweigen, durch Erröthen, durch finstre Blicke, wie sehr das Geschwätz dich verdreust.

XXXIV.

§. 56. Findet die Wollust Eingang bei dir, so sey auf deiner Hut, daß sie dich nicht zu Handlungen treibe: indeß prüfe die Sache, und suche bei dir selbst Frist zu gewinnen. Denn erwäge, daß der Zeitpunkt zwei sind, einer des Genusses, einer der Reue, und du wirst dich schelten. Diesem setz entgegen, wie sehr du dich nach der Ueberwindung freuen, mit dir selbst zufrieden seyn wirst. Wenn sich nun ein Anlaß ereignet, wo du dich vergessen könntest, so verschleuß die Augen gegen das, was die Sünde Reizendes hat; und denke nur, wie weit mehr das Bewußtseyn, die Sinnlichkeit besiegt zu haben, (dir für die ganze Folgezeit) werth ist.

XXXV.

§. 57. Wenn du etwas thust, mit der Ueberzeugung, daß es recht sey, so scheue denn auch nicht den Anblick von Zuschauern: auch wenn du vorher weißt, daß sie verschieden davon urtheilen werden. Denn so die Sache selbst unrecht wäre, so solltest du sie gar

unterlassen haben: ist sie recht, was schämst du dich vor unbilligen Tadlern?

XXXVI.

S. 58. Die Ausdrücke: Es ist Tag, es ist Nacht, haben jeder für sich gebraucht, starken Nachdruck; verbindet man sie, so heben sie einander auf, und sagen nichts. (Eben so streitet dein Privatvorthail der für sich wichtig seyn kann, mit dem allgemeinen Besten, sonst würd ein jeder so gut als du, nur für sich sorgen wollen.) Beim Gastmal (z. B.) würdest du in Rücksicht auf deinen lieben Bauch nach dem besten Stük greifen: wenn du aber, wie du doch solltest, ein wenig auf die Gesellschaft rechnest, *) so muß für jetzt dein Liebling zurück stehen. Also wenn du auswärts issest, so ist's nicht er, sondern der Wirth, dem Ehrfurcht gebührt.

XXXVII.

S. 59. Wenn du eine Rolle zu spielen unternähmst, der du nicht gewachsen bist; so hast du nicht nur diese verunzt, sondern auch die entehrt, in der du etwas leisten konntest.

*) Bei *μη φυλάσσειν* ist *μη* zu tilgen, es bleibt sonst keinen Sinn.

XXXVIII.

§. 60. Wie du im Gehen dich hütest, auf keinen Nagel zu treten noch zu straucheln so wache (bei sittlichen Handlungen,) daß nicht Unbesonnenheit das, was in dir denkt, übertäube. Und so wir uns das bei jeder Unternehmung zum Augenmerk setzen, so werden wir des Erfolgs gewisser seyn.

XXXIX.

§. 61. Das (natürliche) Maaß deines Vermögens ist der Leib, wie des Schuhs der Fuß. Hast du dies unablässig im Auge, so wirds so bleiben, überschreitest du es noch so wenig, so wirst du ohne Rückhalt wie von einer Höhe herab weiter fahren, (und nach Reichthum dürsten.) Wie mit dem Schuh, sobald du vergiffest, daß er zur Bedeckung da ist, sogleich wählst du einen Goldbledernen, dann purpurnen, dann gestikten. Denn was einmal aus der Natur weicht, kennt kein Maaß und Ziel mehr.

XXXX.

§. 62. Gleich vom vierzehnten Jahr an heißen die Weiber Damen. *) Nun wissen sie schon, daß ihrer nichts anders war:

*) *αὐγία*.

tet, als zu heirathen, so legen sie sich aufs
Nuzzen, und das ist denn ihr ganzes Verdienst.
Nein, es ist der Mühe werth, ihnen zu ver-
stehen zu geben, daß man nur dann etwas auf
sie hält, wenn sie sich fein bescheiden, scham-
haft und mäßig aufführen.

XXXXI.

§. 63. Sich bei Leibesgeschäften lange
verweilen, ist das untrügliche Merkmal eines
Dummkopfs. Dahin gehört, den Leibes-
übungen lange obliegen, lange essen, trinken,
lange auf dem Abort sitzen, lange der Liebe
pflegen. Dies alles muß beiläufig geschehen:
der Geist, der Geist fordert unsre ganze
Sorgfalt.

XXXXII.

§. 64. Wenn dich jemand übel behan-
delt oder übel anläst, so stelle dir nur vor,
er glaubt, so recht zu thun. Nun ist's doch
eher zu erwarten, er werde seinem eignen
Wahn nachgehen, als dem deinen. Irrte er
nun, so fällt der Schaden und Betrug nur auf
ihn. Denn so einer die verdeckte Wahrheit
miskennet, so leidet nicht die Wahrheit, son-
dern der Irrende. Mit diesen Gründen
bewaffnet wirst du den Frevler leicht tragen.
Denn sprich nur stets in deinem Herzen: Er
hålt's für recht.

XXXXIII.

XXXXIII.

§. 65. Jede Sache hat zwei Seiten: eine erträgliche, eine widrige. So wenn dein Bruder dich beleidigt. Hier denke nicht an das Unrecht, denn das würde dich niedrücken: denke vielmehr, daß er dein Bruder deiner Mutter Sohn *) ist, (dem du wohl verzeihen kannst.) Diese Seite beruhigt dich wieder.

XXXXIV.

§. 66. Gar unzusammenhängend sind folgende Schlüsse: Ich bin reicher als du, so bin ich besser. Ich bin beredter, also besser. Mehr Verbindung wär, wenn man sagte: Ich bin reicher, so steht mein Hauswesen besser. Ich bin beredter, so hab ich mehr Fertigkeit im Ausdruck. (Denn die Verschiedenheit betrifft nur Dinge, nicht Personen.) Du aber bist ja weder das Gut, noch die Redekunst selbst.

XXXXV.

§. 67. (Nenne jedes Ding mit wahren Namen, ohne mit der Erzählung dein Urtheil zu vermischen.) Badet jemand früh, so sprich doch nicht, er badet übel, sondern früh.

*) συντροφος.

Denn ehe du seine Absicht untersuchtest, wie kannst du wissen, ob er schlimm handelt? Alsdann erst (wenn du geprüft hast) darfst du fremde Einfälle gut heißen oder verwerfen. *)

XXXXVI.

§. 68. Nirgends nenne dich einen Weisen, schwatze auch nicht mit Ungelernten über Grundsätze. So beim Gastmal predige nicht wie man essen muß, sondern iß, wie man muß. Merke dirs, so machte es Sokrat, um kein (philosophischer) Pedant zu seyn (Dies gieng so weit, daß) Leute sich an ihn wendeten, daß er sie mit Weltweisen bekannt machen mögte (denn sie wußten nicht daß er selbst einer wäre.) Und er sagte nichts, sondern führte sie zu Weltweisen: so wenig nahm ers übel, wenn man ihn verkannte.

§. 69. Wenn Ungelernte auf Sätze der Weisheit zu reden kommen, so halt lang an dich. Denn es könnte leicht seyn, daß du unverdaute Dinge von dir gäbst. Sagt denn einer zu dir: Herr, Sie wissen ja nichts, und es gähret nicht in deinem Innern, so sey getrost, deine Bildung hat angefangen. Dann nicht Heu geben die Schaafse ihren Hirten wie:

*) Der Sinn nöthigt mich, bei συγκατατίθεσθαι, & einzuschreiben.

der, um zu beweisen, daß sie gedeihen: sondern Wolle und Milch. Also auch du, krame dem Ungelehrten nicht deine Grundsätze selbst vor, sondern Thaten, durchdachter Grundsätze Frucht.

XXXXVII.

§. 70. Nächst du dich mit wohlfeiler Kost, *) so mach kein Aufhebens davon: trinkst du nur Wasser, so bringst nicht an bei jedem Anlas: Ich trinke. Bedenke vielmehr, wie viel mäßiger und arbeitgewohnter die Armen sind. Willst du dich abhärten, so thuns der Gesundheit, nicht der Ruhmsucht, und machs nicht (wie jene Praler) die im Winter freistehende Bildsäulen **) umarmen (daß das Volk sie anstaune) sondern bleib daheim und wenn dich dürstet, so nimm in der Stille kalt Wasser in den Mund, und wirfs wieder aus.

XXXXVIII.

§. 71. Dem Alltagsmann verspricht seine Lage und Denkart sein Heil oder Unheil durch andre: der Weise findet das Heil oder

*) Statt εὐτελῶς muß stehen εὐτελῶς.

**) Von Erz oder Marmor, deren alle offenen Plätze in griechischen Städten voll waren.

Unheil, das seine Lage und Denkart nachzieht, in sich.

§. 72. Den gebildeten Weisen lerne kennen: Von ihm wird keiner beschimpft, gelobt, getadelt noch gerichtlich belangt. Aus seinem Munde hörst du nicht, er sey etwas, wisse etwas. Stößt ihm Hinderniß und Schwierigkeit auf, so sucht er die Schuld in sich. Lobt man ihn, so lächelt er bei sich über den Lobpreiser; tadelt man ihn, so widerspricht er nicht, sondern kehrt in sich selbst, und mustert sich, wie der Befehlshaber einer werdenden Festung, in allen Stücken, ob etwas sey, das noch zu wenig Festigkeit habe, um den Angriff auszuhalten. Alle Begier hat er verbannt: verabscheuen thut er nur dasjenige, was seinem Geist Unglück bringet. *) All sein Bewerben um etwas ist sehr herabgestimmt. Thörigt, Kenntnißleer gehalten zu seyn, kümmert ihn nicht. Kurz, auf die eignen Bewegungen wacht er, wie auf die von einem Feind und Randschaster.

XXXXIX.

§. 73. Thut einer groß, Chrysipps Werke zu verstehen und auslegen zu können, so denke du: Der mag's dem Chrysipp danken, daß er so dunkel schrieb, sonst könnt er nicht

*) Nach dem sechsten Grundsatz.

diß thun. Aber meine Absicht? Die Na-
 tur kennen, und ihr folgen. Wer aber lehrt
 sie mich kennen? So hör ich denn Chrysipp,
 und mache mich an ihn. Aber seine Sprache
 versteh ich nicht: so seh ich mich nach einem
 Ausleger um. Hier seh ich noch nichts rühm-
 liches. Find ich nun einen Ausleger, so
 bleibt mir übrig, von den Lehren Gebrauch
 zu machen: hier ist Verdienst, nur hier.
 Wenn ich aber auf das Erklären so hohen
 Werth setze, so wird statt der Weisen ein
 Sprachforscher aus mir: etwa mit dem Un-
 terschied, daß statt Homers, Chrysipp mein
 Held ist. Ich werd also nur leichter erröthen,
 wenn mich jemand auffordert, ihm den Chry-
 sipp zu lesen, und Ich fühle, daß jeder seiner
 Sätze meine Thaten lügen straft.

L.

S. 74. Was ich dir hier vorschlug,
 sey dir ein Gesetz, so heilig, als wärs Tod-
 sünde, es zu übertreten. Was aber jemand
 über dich spricht, das laß dich nicht irren,
 denn es liegt schon ausser deinem Kreis.

S. 75. Wie lange stehst du an, auf
 dich selbst einen Werth zu setzen, und in
 nichts der prüfenden Vernunft zu nah zu
 treten? Vorschriften hast du empfangen,
 nur solltest du sie genehmigen, und hasst.
 Welchen Hofmeister erwartest du noch,

auf dessen Ankunft du deine Besserung verschiebst? Bist ja kein Kind mehr, bist schon ein ausgewachsener Mann. Wenn du aber sorglos und leichtsinnig bist, und Aufschub an Aufschub, Vorsatz an Vorsatz knüpfest, und eine Frist nach der andern sezzest, nach der du bedachsamer seyn willst, so wirst du nie fühlen, daß du um nichts vorrückst, sondern wie einer von Tausenden leben und sterben. Nun so habe denn vor dir selbst so viel Achtung, zu leben wie ein wohl denkender, sich bildender Mann: was nur dir rühmlich scheint, sey dir ein unverbrüchliches Gesetz. Und wenn du an einen Scheideweg von Arbeit und Vergnügen, von Ruhm und Schande geräthst, so ermunere dich, hier sey Kampf zu kämpfen, hier ein Preis wie Olympenspiel, doch keinen Fuß zurück, kein Aufschub: Flucht oder Sieg gründet deine Besserung auf immer. So ward Sokrat, der bei jedem Anlaß fortrückte, und nur die Vernunft reden ließ, ein Weiser. Du aber, wenn du gleich noch nicht Sokrat bist, so bleibe lebenslang der Entwurf in deiner Seele, Sokrat zu seyn.

LI.

§. 76. Das erste, wichtige Stück der Weisheit ist, die Grundsätze anzuwenden: z. B. Lüge nicht. Diesem folgt ein Zweites, sie zu beweisen, als: Warum nicht lügen?

Ein drittes geht höher hinauf, giebt des Grundes Grund an, zeigt seine Verbindung mit den Pflichten, die daraus gefolgert werden, widerlegt Gegenbeweise, und erklärt, was wahr und falsch sey. Dieses dritte Stück wird durch das Zweite nothwendig, wie das Zweite durchs Erste. Unstreitig aber ist dies das nöthigste, und hier sollte man stehen bleiben, (und handeln.) Wir aber kehrens um, steigen auf zum Dritten, verändeln die Zeit mit Klügelei, und beweisen die Pflichten, ohne daß es uns darum zuthun wäre, sie zu üben. *) So lügen wir täglich ungeschent, und ziehen, so bald man will, den Beweis aus dem Saß, warum Lüge schändlich sey.

LII.

§. 77. Bei jeder Unternehmung **) bete etwa so:

Gebt, nur, Zeus und Schicksal, gebt;
Was ich soll, ich will es nehmen;
Wenn mein Starrsinn widerstrebt,
Dennoch soll er sich bequemen.

*) Kann für unsere Zeiten und für diejenige Zukunft, die sich selbst so verschrien hat, was passenders gesagt seyn.

**) Für $\pi\rho\sigma\chi\epsilon\upsilon\sigma$ sezt Salmosius billiger $\pi\rho\sigma\chi\epsilon\upsilon\alpha$. §. 77. ist vom Stoiker Kleanth oft gesprochen. §. 78. ist aus einem verächtlichen Trauerspiel Euripids. §. 79. wird in Platons Kripton dem Sokrat in den Mund gelegt.